

Klassische Weihnachten

*Nordmann Classic Medien-Service:
Texte und Bilder für die Presse*







Klassische Weihnachten

Weihnachten lässt sich nicht rational erklären. Die Vorfreude lässt sich nicht messen und auch nicht der Glanz in den Augen beim Anblick des festlich geschmückten Baumes im goldenen Lichterschein. Klassische Weihnachten sind für uns die liebsten Erinnerungen, eine persönliche Tradition. Wenn etwas klassisch ist, ist es vollkommen; ausgewogen in Form und Inhalt. Es ist alt bewährt, mustergültig und zeitlos. Klassisches bewegt uns und erfüllt uns mit Geborgenheit und Vertrauen. Für jeden Menschen in jeder Zeit stellt der Begriff etwas höchst Persönliches dar, etwas Eigenes und sehr Spezielles. Dass unsere urreigensten, glanzvollsten Erinnerungen unseren guten Freund, den Christbaum, betreffen, offenbart seine friedensstiftende, versöhnende Natur. Der Weihnachtsbaum in unserem Wohnzimmer ist ein Symbol für Liebe und Wohlwollen, für Innehalten und Ehrfurcht.





Und wer bringt eigentlich die Geschenke?

Gegenseitiges Beschenken ist heute ein zentraler Bestandteil des Weihnachtsfestes. Ursprünglich waren es eher gute Wünsche auf handgeschriebenen Karten und etwas Zuckerwerk für die Kinder. Nach und nach beschenkten sich auch die Erwachsenen, wohl aber mit Augenmerk auf die ganz persönliche Note des Präsentes. Die gegenseitige Ehrerbietung, Dankbarkeits- und Respektsbekundung standen im Vordergrund. Dass ein ganz anderes Wesen Geschenke überbringen könnte, als ein Mitglied der Familie oder ein enger Freund, war zu dieser Zeit wohl kaum denkbar. Dennoch entwickelten sich langsam die weihnachtlichen Sagengestalten, die sowohl belohnen, als auch hart bestrafen konnten. Vielleicht schon damals ein pädagogischer Schachzug, um die Kinder zur Weihnachtszeit besonders artig werden zu lassen?

Schon im 19. Jahrhundert existierte die Vorstellung eines alten, freundlichen Mannes mit beträchtlichem Leibesumfang, der für die braven Kindlein Geschenke und für die Unartigen eine Rute bereit hielt. Er vereint in

sich wohl die Person des heiligen Nikolauses und seines Gegenspielers Knecht Ruprecht, der mit buschigem Bart, dunkler Kleidung und der Rute aus Reisig wohl eine Angst einflößende Gestalt gewesen sein muss. Und schon im deutschen Sprachraum ist man sich nicht einig: In Bayern und Österreich heißt er nicht Ruprecht, sondern Krampus, in der Schweiz Schmutzli und im Rheinland Hans Muff. Nachdem in den 1930er Jahren eine amerikanische Limonadenfirma jedes Jahr zur Weihnachtszeit mit einem in Firmenfarben rot-weiß gekleideten Weihnachtsmann, oder Santa Clause, Werbung machte, wurden seine Darstellungen immer einheitlicher. Trotzdem ist man sich einig: Coca Cola hat den Weihnachtsmann nicht erfunden! Seine Gestalt und Symbolkraft ist schon viel älter.

Auch bodenlang, aber immerhin rot, trägt der französische Weihnachtsmann Père Noel. Im Gegensatz zu Santa Clause reist er nicht mit fliegenden Rentieren an, sondern zu Fuß. Seine Geschenke werden stilvoll in einer





Hotte, einem Korb wie bei der Weinlese, auf dem eigenen Rücken getragen. Ähnlich halten es die Menschen in Großbritannien und Irland. Father Christmas hält sich aber nicht damit auf, wie sein amerikanischer Kollege durch Kaminschächte zu gleiten, er tritt ein und legt die Geschenke behutsam unter den festlich geschmückten Baum.

Doch trotz der allgegenwärtigen Präsenz netter älterer Herren mit und ohne Rentier besteht man im Süden Deutschlands immer noch auf dem Christkind im weißen Gewand, als weihnachtlichem Boten. Seine holde, reine Gestalt inspirierte schon zahlreiche Künstler zu Höchstleistungen. Meist erscheint diese anmutige Symbolfigur des Nachts und bringt die Geschenke heimlich, so dass sie erst am nächsten Morgen gefunden werden. Ob da wohl ein jeder Wunsch korrekt erfüllt wird? Um das Risiko eines falschen Geschenkes einzudämmen, geben sich viele Kinder die allergrößte Mühe und verfassen in der Vorweihnachtszeit akribische Wunschzettel und Briefe an das Christkind und den Weihnachtsmann. Im österreichischen Örtchen Christkindl werden diese liebevollen Sendungen in extra dafür geöffneten Postämtern seit 1950 gesammelt und manche sogar beantwortet!





Himmelpforten – Ein gewöhnliches Dorf in Niedersachsen

Darüber, wo der Weihnachtsmann wohnt, ist man sich bei weitem nicht einig. Gibt es die zauberhafte Weihnachtsstadt am Nordpol, wo zahlreiche Elfen dem „Chef“ helfen, die Weihnachtsgeschenke zu fertigen und stehen dort die Rentiere im Stall und warten auf ihren jährlichen Einsatz? Oder wohnt der Weihnachtsmann irgendwo in Skandinavien in einem gemütlichen kleinen Dorf, in dem die Nissen für die Geschenkeproduktion und den reibungslosen Ablauf zuständig sind? Wo gehen die kleinen Weihnachtswichtel in die Schule und wie klappt das überhaupt mit den Wünschen?

In Himmelpforten in Niedersachsen macht man sich darüber keine Gedanken. Dort gibt es keine schneebedeckten Berge und auch Rentiere werden eher selten gesichtet. Das Land ist flach und die Wiesen grün. Trotzdem ist Himmelpforten ein offizielles Christkinddorf, in dem es ein eigens eingerichtetes Weihnachtspostamt gibt. Seit 1966 schicken jedes Jahr viele Kinder ihre Wunschzettel an den dort lebenden Weihnachtsmann. Und tolerant

geht es auch noch zu in Himmelpforten! Denn Christkind und Weihnachtsmann geben sich dort die Hand und arbeiten gemeinschaftlich, um alle Briefe rechtzeitig zu beantworten. Dafür hat die Post sogar einen Sonderstempel anfertigen lassen!

Die offizielle Adresse lautet übrigens:

*An das Christkind (Oder den Weihnachtsmann)
Postfach 10 01 00
21709 Himmelpforten*

Dass jede Kindergeneration anderes ist als die vorigen, wurde dem Weihnachtsmann schnell klar. Wo noch vor einigen Jahren Puppen und Fußbälle auf dem Wunschzettel standen – die ganz alten Wichtel erinnern sich sogar noch an Wünsche nach Zinnsoldaten und Kinderküchen – da müssen es heute schon Computerspiele und





MP3-Player sein. Doch eines ist sicher und gehört zu Weihnachten, wie der schmucke Weihnachtsbaum, die verlockenden Düfte und das besinnliche Zusammensein mit seiner Familie: Jedes Jahr stehen auf den Wunschzetteln auch Bitten für die Gesundheit der Menschen und Tiere, für mehr Liebe und Gerechtigkeit und für den Frieden. Und das ist es, was Weihnachten so wichtig macht, generations-, bildungs- und herkunftsübergreifend – es ist die Besinnung auf eigene Werte, auf das Innehalten und Luftholen, auf die Stille und das Zusammensein.





Weihnachten der Tiere

In den ländlichen Regionen vergangener Tage waren die Tiere das Wertvollste für die Menschen. Sie sicherten den Lebensunterhalt, gaben Milch, Eier und sogar ihr eigenes Fleisch für das Überleben der Familie. Sie zogen den Wagen, den Pflug und den Mähbalken. Und im Winter auch den Schlitten zur Kirche, zum Markt oder zum Doktor. Sie waren so wichtig, dass zuerst sie und dann die Menschen selbst versorgt wurden – auch am Heiligen Abend – und so wurde ihnen an Weihnachten besonders gedacht. Die Gaben für die Tiere sind einfach, zeugen aber von tiefer Dankbarkeit. Die Arbeitspferde und -Ochsen, die Milchkühe und -Ziegen bekommen das allerbeste Heu des Jahres und wenn die Ernte gut war vielleicht einen roten Apfel. Die Katzen lecken ein Schüsselchen mit Milch oder Haferbrei und der Hofhund bekommt einen großen Knochen. Auch die fleißigen Hühner kommen nicht zu kurz, sie teilen sich mit den Wildvögeln, den Spatzen, Amseln und Drosseln, eine große Gerstengarbe, die extra für sie aufbewahrt wurde.

Auch heute noch füttern wir in hübsch dekorierten Vogelhäusern die lustige Schar durch den Winter, teilen Sonnenblumenkerne und Fettfutter aus und erfreuen uns an dem muntren Treiben der Spatzen in den raureif-überzogenen Bäumen und Büschen.

Tierfabeln gehören zum Weihnachtsfest und aus keinem Krippenspiel sind der Ochse und Esel und die zahlreichen Schafe des Hirten wegzudenken. Ob es der Feldhase ist, der sich in den Geschichten angeblich über die junge grüne Tanne freut, die bald als Christbaum in der guten Stube stehen wird, oder die Waldtiere, die „ihren“ Baum mit Nüssen und Fundstücken schmücken, sie alle gehören dazu, wie die folgende Geschichte über die Weihnachtsdiskussion der Tiere: Die Tiere saßen beieinander und stritten über das wichtigste Element des Weihnachtsfestes. Die Gemüter waren erhitzt und jeder suchte, seinen Beitrag loszuwerden. „Der Gänsebraten!“, rief der Fuchs und das Wasser lief ihm schon im Mund zusam-





men, „Was wäre Weihnachten ohne den Gänsebraten?“. „Schnee“, erwiderte der Eisbär, „Viel viel Schnee. Weiße Weihnachten ist doch das Schönste auf der Welt!“. Das Reh aber sagte: „Ich brauche einen Tannenbaum, sonst ist es kein richtiges Weihnachtsfest!“ „Aber nicht so viele Kerzen!“, erwiderte die Eule, „Schön schummrig soll es sein. Auf die richtige Stimmung kommt es an!“ Und so stritten sie weiter und weiter. Die Elster fand die Geschenke am wichtigsten, der Dachs die Tatsache, dass man endlich mal richtig ausschlafen kann. „Na, aber bitte den Stollen nicht vergessen!“, warf der Bär ein, „Der Stollen und die anderen süßen Sachen sind doch das Wichtigste!“ Da aber stampfte der Esel mit seinem Huf kräftig auf den Boden auf und alle zuckten zusammen. „Das Kind!“, sagte er. „Denkt ihr denn nicht an das Kind?“ Da sahen alle beschämt zu dem hellen Stern an der Spitze ihres funkelnden Weihnachtsbaumes. „Natürlich, sagte der Ochse. „Das Kind ist das Allerwichtigste. Aber ob das die Menschen auch wissen?“





Wenn die Glöckchen klingen – Weihnachten im Orbit

Die Weihnachtszeit ist eine Zeit der Mythen und Sagen, der Besinnlichkeit, aber auch der familiären und kollegialen Unterhaltung. Wenn es draußen früh dunkel wird und wir drinnen einige Kerzen anzünden, stellt sich gleich eine Gemütlichkeit ein, wie in keiner anderen Zeit des Jahres. Stunden mit Freunden oder der Familie geben Kraft, um durch den kalten Winter zu kommen, der nach dem Weihnachtsfest erst noch richtig „loslegt“. Umso schlimmer für all jene, die nicht bei ihren Lieben sein können. Deren Arbeit sie weit von Zuhause bleiben lässt und die nur selten Kontakt zu denen haben können, die sie besonders vermissen.

Wir schreiben das Jahr 1965. Die technischen Entwicklungen erfolgen sprunghaft und versetzen Ingenieure und Wissenschaftler in helle Aufregung. Die NASA plant die Mission Gemini 6, bei der das Raumschiff sich

zum ersten Mal einem Zielsatelliten nähern und an ihn andocken soll. Der Start des Zielsatelliten missglückt im Oktober und die beiden Astronauten, die sich schon für den Flug vorbereitet hatten, müssen „wieder aussteigen“. Am 15. Dezember gelingt nach vielen weiteren turbulenten Zwischenfällen endlich ein reibungsloser Start. Doch bereits am nächsten Tag vermelden die beiden Astronauten Tom Stafford und Wally Schirra etwas sehr Ungewöhnliches:

„We have an object, looks like a satellite going from north to south, probably in polar orbit ... I see a command module and eight smaller modules in front. The pilot of the command module is wearing a red suit.“*

*Wir haben ein Objekt, das aussieht wie ein Satellit, der von Norden nach Süden wandert, wahrscheinlich im po-





laren Orbit ... Ich sehe ein Kommandomodul und acht kleinere Module davor. Der Pilot des Kommandomoduls trägt einen roten Anzug.

Wäre das nicht schon Grund genug zur Beunruhigung gewesen, erklingen kurz darauf auch noch merkwürdige Geräusche aus den Lautsprechern der Kontrollstation. Es klingt ganz nach dem Läuten von vielen kleinen Glöckchen! Irritiert warten die Mitarbeiter der Kontrollstation ab. Und tatsächlich: Schirra und Stafford haben ein Schellenband und eine kleine Mundharmonika an Bord geschmuggelt und übertragen eine ganz persönliche Version vom Weihnachtsklassiker „Jingle Bells“ aus dem Weltall an alle Zuhörer. Diese beiden Instrumente waren die ersten, die im Weltraum gespielt wurden und können heute im National Air and Space Museum der Smithsonian Institution besichtigt werden. Weihnachtsstimmung überwindet eben jede (Raum-)Grenze!





Der Tannenbaum als Gleichnis

Für uns ist der Weihnachts- oder Christbaum eine Selbstverständlichkeit. Er stand bereits im Wohnzimmer oder der „Guten Stube“ unserer Eltern und vielleicht sogar unserer Großeltern. Nicht immer reichte die liebevoll geschmückte Tanne bis unter die Decke, manchmal tat es auch ein ganz kleiner Baum im Blumentopf oder auf der Anrichte. Manch einer schmückt seinen Chrisbaum mit Strohsternen und Schnitzwerk, viele verwenden gläserne Kugeln in allen Farben, wobei das traditionelle Rot und Gold überwiegt. Gelegentlich findet allerdings auch extravaganter Baumschmuck seinen Platz an den Ästen und Zweigen unser nadeligen Freunde. Je nach Hobby hängen dort auch Fußbälle, Pferde oder Rennwagen im Schein der Kerzen.

Wie sieht es nun mit dem Weihnachtsbaum selbst aus - wie lange schon schmückt er unsere festlichen Stuben?

Die Verwendung eines der ersten Christbäume lässt sich um das Jahr 1600 im evangelischen Straßburg nachwei-

sen. Natürlich war dieser prächtige immergrüne Baum zunächst den Adligen und Reichen vorbehalten. Das „gemeine Volk“ bediente sich höchstens eines grünen Zweigleins als Symbol für das Leben und die Fruchtbarkeit. Außerdem blieb der Weihnachtsbaum in seinen Anfängen zunächst eng mit der evangelischen Konfession verbunden. Noch um 1900 führte dies zu den eher polemischen Spottrufen der „Tannenbaumreligion“. Doch lange sollte es nicht so bleiben. Der Charme und die Symbolkraft des strahlenden Baumes sollte schon bald Einzug in die katholischen Regionen finden. Lange Zeit wurde die katholische Krippenfeier der evangelischen Weihnachtsfeier vorgezogen. Zur festen Etablierung des Baumes in unseren Weihnachtsritualen zählt man unter anderem die Paradiesspiele, die ebenfalls am 24. Dezember feierlich abgehalten wurden. Sie stellten im gespielten Szenario den Sündenfall und die Erlösung dar. Um das Erzählte zu verdeutlichen wurde oft ein kleiner Tannenbaum mitgeführt. Geschmückt mit Äpfeln (der Frucht der Sünde), aber auch mit hell scheinenden





Lichtlein (als Zeichen der Passion) wurde er zum Gleichnis. Auch nach den Paradiesspielen wurde dieses Thema beibehalten. Am historischen Weihnachtsbaum der Reichen durften Darstellungen von Adam und Eva und natürlich der Schlange nicht fehlen. Diese waren kunstvoll aus Holz gefertigt und wurden auf den Christmärkten der alten Tage mannigfaltig feilgeboten. Auch vergoldete Äpfel und Nüsse und sogar Erdäpfel (Kartoffeln!) fanden ihren Platz am symbolträchtigen Baum. Aus dem Jahre 1934 ist überliefert, dass gerade die

„Schlange, welche aus Holz und Bindfaden zusammengesetzt und daher sehr beweglich ist, stets das Entzücken und Gruseln der Kinder bildet.“

Nach und nach wurde die äußere Ausstattung des Christbaumes verchristlicht. Zarte Engel bevölkerten die Zweige und der weisende Stern von Bethlehem bekam seinen Platz auf der Spitze.





Pressematerial anfordern:

*Nordmann Classic – die klassische Nordmantanne – hält viele interessante Geschichten, aktuelle Informationen und eine stimmungsvolle Bilderkollektion rund um den Weihnachtsbaum für die Redaktionen bereit. Das Nordmann Informationszentrum – seit 14 Jahren die zentrale Anlaufstelle für alle Medien – stellt den Redaktionen dieses Material kostenlos für die redaktionelle Veröffentlichung zur Verfügung. Darüber hinaus steht das Team des Nordmann Informationszentrums ganzjährig mit weiteren Informationen, Texten und Bildern allen Journalisten zur Verfügung. **Urheberrechtshinweis:** Alle in dieser Dokumentation enthaltenen Texte und Bilder unterliegen dem urheberrechtlichen Schutz – sie werden für redaktionelle Veröffentlichungen unter Nennung der Quelle (Nordmann Classic) kostenlos zur Verfügung gestellt.*

Und wer bringt eigentlich die Geschenke?

Himmelpforten – Ein gewöhnliches Dorf in Niedersachsen?

Weihnachten der Tiere

Wenn die Glöckchen klingen – Weihnachten im Orbit

Der Tannenbaum als Gleichnis

————— *Weitere Texte auf unserer DVD* —————

Weihnachten in Hamburg: Von Zuckerbäckern, Weihnachtsbriefen und „Commerz“

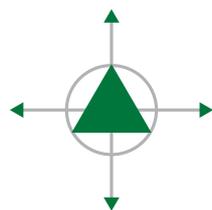
Warten auf Weihnachten: Die Zeit des Advents – international

Weihnachten – Eine Inspiration für kleine und große Künstler

Der Weihnachtsbaum im Kühlschrank

Klassische Weihnachten





Nordmann Informations Zentrum

Nordmann Informations-Zentrum GmbH · Breitenende 1 · D-21493 Talkau bei Hamburg
Tel. 04156 / 820111 · Fax 04156 / 811186
mail@nordmann-informationszentrum.de · www.nordmann-informationszentrum.de